

Karr & Wehner

Schwarzland

Die Sache mit dem Interview war reiner Bluff. Gonzo merkte es, weil er im Regieraum neben dem Baron stand, der auf seinem Zettel nicht nur die Fragen, sondern auch die Antworten mitlas. Der Baron trug schwarzes Kaschmir zur roten Schicki-Micki-Brille, stammte aus einer steinalten Familie und ging ganz in seiner Rolle als literaturbegeisterter Verleger auf. Willubrandt Baron von Plettier, Entdecker und Mentor von Fritz Paul Schimaniak, die Supernova im schwarzen Kosmos der Ruhrgebietsliteratur. Gonzo hatte die letzten beiden Tage mit dem grauhaarigen Literaturpreis verbracht, der im Augenblick vorne im Studio dem Moderator des Regionalmagazins etwas von seine Zeit »auf Zeche« erzählte.

Gonzos Film war vor dem Interview über den Sender gegangen: Schimaniak in seinem Schrebergarten, Schimaniak auf der Zechenhalde, Schimaniak vor dem Förderturm vom Schacht 12 vom Zollverein. Dazu der Kommentar vom Chef des Regionalmagazins persönlich: Schimaniaks kraftvolle Sprache, das grandiose Panorama der Ruhrgebietsgeschichte, das er ins einer Schwarzland-Trilogie entwarf, seine tollen Figurem und die lebensnahen Dialoge, mit denen dem Ruhrmenschen endlich ein literarisches Denkmal gesetzt wurde.

»Ohne die Arbeit im Pütt hätte ich meine Romane niemals schreiben können«, erklärte Schimaniak gerade dem gelackten Moderator. Gonzo las in Plettiers Manuskript weiter: »In den Romanen der Schwarzland-Trilogie habe ich alles verarbeitet, was ich damals im Pütt erlebt habe.«

Schimaniak sagte: »In den Romanen der Schwarzland-Trilogie habe ich alles verarbeitet, was ich damals im Pütt erlebt habe.« Auf dem Hauptmonitor sah Gonzo den Dichter in Großaufnahme blinzeln. »Und auch eine Menge von dem, was mir meine Kumpel

erzählt haben.« Der Baron runzelte die Stirn, zückte einen goldenen Kugelschreiber und notierte den letzten Satz in dem Manuskript.

»Achtung«, sagte der Regisseur am Pult. »Letzte Frage.«

Gonzo las auf Plettiers Manuskript: »Was werden Sie mit den 10.000 Mark tun, mit denen der Revier-Literaturpreis dotiert ist?« Schimaniak glotzte eitel in die Kamera und sagte: »Damit gründe ich eine Stiftung für junge Autoren.«

Neben Gonzo runzelte der Baron die Stirn, denn im Manuskript stand: »Mit dem Geld werde ich die Arbeit an meiner neuen Triologie finanzieren, die das Revier im aktuellen Strukturwandel...«

»Und Werbung« dröhnte der Regisseur.

Das Logo flimmerte über den Hauptmonitor. Neben Gonzo stopfte der Baron sein Manuskript in eine Plastikhülle und drängte sich an der Regieassistentin vorbei zur Tür. Drinnen im Studio trottete der Meisterdichter aus der Dekoration. Gonzo bekam noch mit, wie der Baron draußen im Vorraum Schimaniak rabiat zur Seite nahm und ihm mit der Klarsichthülle vorm Gesicht herumfuchtelte. Der Alte zuckte nur mit den Schultern, dann klappte die Tür zu und nahm Gonzo die Sicht.

* * *

An der Tür der »Ente« hing wieder das Schild »Geschlossene Gesellschaft«, mit dem der alte Grabowski die Presse- und Fernsehleute, die in seinem Laden im Dunstkreis des Pressehauses zusammenhocken von der normalen Laufkundschaft verschonte. Gonzo stieß die Tür auf. In der Ecke hockten die Lokalredakteure am Stammtisch und hechelten die Nachrichten durch, die sie niemals in ihrem Blatt erscheinen würden. Die Mannschaft vom Lokalsender hatte das Bild ihres Chefredakteurs auf die Dartscheibe geklebt und übte sich im Zielwerfen. Am Tisch neben der Theke hockte Schimaniak, noch geschminkt von seinem Fernsehauftritt, mit ein paar Gestalten zusammen, die Gonzo hier noch nie gesehen hatte. Gonzo klopfte auf den Tresen. »Ein Bier!«

Der Duft eines sündhaft teuren Eau de toilette kroch ihm in die Nase, dann drückte sich ein weicher Busen an seinen Rücken und eine Hand glitt von hinten über seinen Bauch. »Warum willst du

deinen Körper mit Alkohol ruinieren, wo es doch viel interessantere Möglichkeiten gibt?«

Inga Herold war blond, Mitte dreißig und beim Regionalmagazin der Konkurrenz aus Dortmund für die Kultur zuständig. Sie hatte einen grünen Cocktail in der Hand und einen Typen im Schlepptau, der mit der Haartönung Nummer 24 mannhaft gegen die grauen Haare der frühen vierziger ankämpfte. »Hast du Bilder von Schimaniak übrig?«

»Dreh selber welche!«

Inga schob die Lippen über den Strohhalm in ihrem Drink und saugte mit geschlossenen Augen. Dann meinte sie: »Geht nicht. Unser Großdichter läßt sich nicht filmen.«

»Wer sagt das?«

»Sein Verleger«, sagte ihr Begleiter.

»Baron von Plettier«, fuhr Inga fort. »Branchenintern auch Baron Pleitier genannt. Hat schon eine Kneipe und eine Buchhandlung in den Sand gesetzt, ehe ihm unser Meisterpoet über den Weg gelaufen ist. Schimaniak hat ihn mit seinen Romanen wieder rausgerissen. Jedenfalls managt er die Pressearbeit für den Meisterdichter. Außer dir und deinem Redakteur hat er keinen an ihn rangelassen.«

Am Tisch neben der Theke stimmte die Gesellschaft um Schimaniak »For he is a jolly good fellow« an.

Inga dämpfte ihre Stimme. »Ich sag dir, die Sache stinkt. Da hocken fünf Schriftsteller zusammen, von denen jeder seine eigene Mutter umbringen würde, um den Literaturpreis zu kriegen, den Schimaniak abgestaubt hat, und alles ist Friede Freude Eierkuchen.« Sie machte eine leichte Kopfbewegung zu der feuchtfröhlichen Runde. »Der kleine Dicke da: Horst Marischke. Schreibt Jugendbücher ohne Ende. Neben ihm, der mit dem Schnapsglas, das ist Mike Lukas, den hörst du mit seinen Hörspielen, sobald du auch nur das Radio andrehst. Der in der Lederjacke ist Paul Müller alias Spionage-Müller, fabriziert einen Agententhriller nach dem anderen und die beiden neben ihm sind dieses Krimiteam Merck und Brandt. Die haben überall ihre Finger drin.«

»Ja und?« Gonzo sah immer noch nicht den Punkt.

Inga drückte ihrem Begleiter ein Fünfmarkstück in die Hand.
»Hol mir mal Zigaretten!«

Gonzo wartete, bis der Typ im Gang zu den Toiletten verschwunden war, und sah Inga fragend an. »Recherchierst du wieder hart am Mann?«

»Das ist Peter Lautenschläger«, sagte sie. »Er managt das Literaturbüro in Gladbeck. Er denkt, mit Schimaniak ist was faul. Wir fummeln gerade heraus, was es sein könnte. Peter sagt, daß bis vor fünf Jahren kein Schwein hier diesen Schimaniak gekannt hat. Dann hat der Baron seinen Verlag aufgemacht, ein bißchen dürftige Bergarbeiterlyrik veröffentlicht und kurz vor dem Bankrott Schimaniak mit seinen Schwarzland-Romanen aus der Tasche gezogen. Der Literaturpreis jetzt wird den endgültigen Schub bringen.«

Lautenschläger kam mit Ingas Zigaretten zurück und machte am Schriftstellertisch Zwischenstation, weil Schimaniak ihn zu sich heranwinkte. Die beiden tuschelten kurz etwas und schließlich stieß der Dichtergreis dem Literaturbürokraten mit dem Zeigefinger an die Schulter und brüllte: »Dann polier ich dir die Fresse!« Lautenschläger kam zur Theke und legte Inga ihre Zigaretten hin. »Dieses Arschloch sagt, ich soll aufhören hinter ihm herzuschnüffeln und mit seinen alten Zechenkumpels zu reden.«

Ingas Augen bekamen diese Leuchten, das Gonzo nur allzu gut kannte. »Dann sollten wir unbedingt an der Sache dranbleiben!« Und zu Gonzo meinte sie: »Du hast ja meine Nummer. Wenn an der Sache was dran ist, sind mir ein paar Bilder von unserem Großdichter auch was wert.«

* * *

Im Licht des Vollmondes sah der Crash fast idyllisch aus. Der Tankwagen war auf die Gegenfahrbahn der B 224 geraten, hatte zwei Pkws zerdrückt und hing jetzt halb auf der Böschung ganz in der Nähe des Rhein-Herne-Kanals. Es stank nach Benzin, Feuerwehrleute verstreuten weißes Pulver, um den Treibstoff zu binden. Gonzo hatte die Suzie auf der Schulter und drehte, wie die beiden Notärzte die Verletzten versorgten. Es war halb zwei Uhr nachts und Gonzo hatte vor einer halben Stunde bei seiner Nach-

trunde im Polizeifunk den Einsatzbefehl für die Feuerwehr gehört. Die Bilder von dem Crash würden bei Herbert gute 500 Mark bringen. Wenn der Tanklaster noch in Flammen aufging, war vielleicht sogar ein Tausender drin.

Als Gonzo nach einer halben Stunde zum seinem Kombi zurückstapfte, hörte er mit halben Ohr, wie sein Funkscanner auf die Frequenz der Recklinghäuser Polizei sprang. »Einsatz KTU und Kriminaldauerdienst«, knarrte eine Stimme. »Leichenfund in Stadtbücherei Gladbeck, Literaturbüro.« Auf einmal kribbelte es in Gonzos Nacken. Er verstaute das Band mit dem Crash in seiner Rangerweste, legte ein neues tape in die Suzie war zwei Minuten später mit Höchstgeschwindigkeit in Richtung Gladbeck unterwegs. Wenn er Glück hatte, war er noch vor der Kripo am Tatort. Vor dem Backsteinbau der Gladbecker Bücherei stand nur ein verlassener Streifenwagen. Oben im Haus brannte in zwie Büros Licht. Gonzo stellte den Kombi gegenüber ab und hetzte mit der Suzie auf der Schulter zur Bücherei. Die Glastüren surrten sensorgesteuert zur Seite, im Halbdunkel der Notbeleuchtung lag die Verbuchungstheke vor ihm. Oben quäkte Sprechfunk. Gonzo kletterte eine Treppe hinauf, setzte die Suzie vors Auge und steuerte oben die offene Bürotür an, aus der Licht auf den Gang fiel. Der Tote lag auf dem Boden neben seinem Schreibtisch, ein Streifenpolizist stand mit seinem Walkie Talkie am Fenster und sprach mit irgendeiner Leitstelle. Sein Kollege kümmerte sich im Büro nebenan um einen Opa in der Uniform eines Wachdienstes, der totenblaß auf einem Stuhl hockte. Gonzo hatte die Leiche schon auf Band, als der Uniformierte am Fenster herumfuhr. »Was verdammt...« Er fummelte nach seiner Dienstwaffe.

»KTU Tatortdokumentation!« nusichelte Gonzo, ohne die Suzie herunterzunehmen. »Die Kollegen kommen gleich.« Im Okular erkannte er das Gesicht des Toten. Peter Lautenschläger, Ingas Insiderquelle aus der Literaturszene. Blut sickerte aus der Schußwunde auf seiner Stirn ins gefärbte Deckhaar. Gonzo schwenkte hoch zum Schreibtisch, bekam kurz eine Klarsichthülle mit ein paar Papieren auf dem Drehstuhl ins Bild und dann den Computermonitor auf dem fliegende Toaster ihre Bahnen zogen. Die

Maus des Rechners baumelte an ihrem Kabel herunter. Unten fuhren Wagen vor, Blaulicht flackerte durchs Fenster. Gonzo ahnte, daß es gleich eng werden würde. »Wer hat ihn gefunden?« raunzte er den Streifenbeamten an.

»Der Nachtwächter!« Auf dem Weg zur Tür stieß der Polizist an die baumelnde Computermaus, und der Bildschirmschoner mit den fliegenden Toaster auf dem Monitor machten einer halben Seite Text Platz. Gonzo setzte die Suzie an und nahm noch einmal ganz nah einen Schwenk vom Toten über den Stuhl bis zum Schreibtisch. Er blinzelte. In der Klarsichthülle auf dem Stuhl steckte der Text von Schimaniaks Fernsehinterview. Draußen polterten die Kripoleute über den Gang. Gonzo fummelte die Casette aus der Suzie und legte das Band von dem Tankerunfall ein.

»Wen haben wir denn da?« Eine Hand legte sich auf Gonzos Schultern und ein untersetzter Kripomann schob ihn zur Tür. Draußen auf dem Gang schlüpfen die Spurensicherer in ihre weißen Overalls, der Tatortfotograf machte seine Kamera schußbereit. »Schlohkamp, Hauptkommissar, Kripo Recklinghausen.« Der Untersetzte drückte Gonzo an die Wand. »Und wenn ich eins hasse, dann sind das Pressegeier, die uns den Tatort zertrampeln, du arschloch!«

* * *

Früher war in Gonzos Loft im Hinterhof an der Altenessener Straße einmal eine Druckerei gewesen, und er hatte bei Einzug nur die Löcher verschmiert, in denen die schweren Maschinen im Boden verankert gewesen waren. An der einen Seite des Raumes war die Videotechnik aufgebaut, die damals aus der maroden Firma retten können, mit der er und ein Kollege damals geradewegs in die Pleite geschliddert waren. Neben dem Arbeitsplatz mit den Monitoren und der Schnitteinheit stand ein alte Stahlspind, in dem Gonzo die Bände mit allen Bildern aufhob, die er bis jetzt als freier Kameramann gemacht hat. Aufnahmen von Autounfällen, Verletzten, Mordopfern, Drogentote, Großbrände, insgesamt fast 200 Stunden auf mehr als hundert Kassetten. An der anderen Seite wucherte rund um die Spüle und die Pantryküche Gonzos chaotischer Privatbereich. In der Mitte des Lofts hatte

er sich aus der alten Panzerglastür einer Bank und zwei stabilen Böcken einen Schreibtisch für seinen Computer, Telefax, Telefon und ein paar Ablagekörben gebaut.

Inga kam gegen halb zehn, als Gonzo sich gerade aus dem Bett gequält hatte und mit einer großen Tasse Kaffee vor seinen Monitoren hockte. Auf dem Schirm flimmerten die Bilder von Lautenschläger aus dem Literaturbüro.

»Gonzo, das ist Spitze!« sagte Inga mit leuchtenden Augen, als die Szene durchgelaufen war. »Ich hab von der Sache mit Peter heute morgen im Radio gehört, kurz bevor die angerufen hast. Heute Nachmittag ist Pressekonferenz bei der Kripo Recklinghausen. Mit deinen Bildern haben wir ganze Geschichte.«

Gonzo sagte ihr, was die Bilder kosten sollten.

»Bist du verrückt?«

»Ich muß die Anwaltskosten wieder einspielen«, sagte Gonzo. »Schlohkamp hat mir eine Anzeige wegen Behinderung der Polizeiarbeit angehängt.« Nach seinem ersten Wutausbruch hatte der Hauptkommissar auch noch die Kassette aus Gonzos Kamera beschlagnahmt. Was er tun würde, wenn er entdeckte, daß auf dem Band nur der Tanker-Crash zu sehen war, wollte Gonzo sich lieber nicht ausmalen.

Während Inga mit ihrer Redaktion telefonierte, sah Gonzo sich die Bilder noch einmal an. Bei dem Schnitt auf das Interviewmanuskript regte sich eine düstere Erinnerung.

»Alles okay!« Inga knallte den Telefonhörer auf die Gabel. »Du kriegst die Kohle.«

Gonzo starrte immer noch auf den Schirm. »Kann ich mir das mal auf eurer Bildbearbeitung im Studio genauer ansehen?« fragte er.

* * *

Anderthalb Stunden später ließ er im Studio der Dortmunder das Band über den Hauptschirm laufen. Hinter ihm drückten sich Inga und ihr Chef herum und wollten alle zwei Minuten wissen, was er denn eigentlich suchte.

Gonzo holte sich die Aufnahme des Interviewmanuskriptes auf Lautenschlägers Bürostuhl heran und markierte ungefähr drei Sekunden für den elektronischen Bildmischer. Während der Szene

im Rechner digitalisiert wurde, rieb er sich die Augen und erzählte Inga von Schimaniaks getürktem Interview im Essener Studio. »Der Baron hat den ganzen Text in seinem Manuskript mitgelesen.« Er holte sich die Aufnahme des Manuskriptes auf den Schirm und stellte die größtmögliche Vergrößerung ein. Verwaschen, aber durchaus lesbar erschien der Text auf dem Schirm. Gonzo las: »Antwort: In den Romanen der Schwarzland-Trilogie habe ich alles verarbeitet, was ich damals im Pütt erlebt habe.« Und dahinter, handschriftlich: »Und auch eine Menge von dem, was mir meine Kumpel erzählt haben.«

»Das ist das Manuskript des Barons«, sagte Gonzo. »Den letzten Satz hat er erst im Studio dazugeschrieben!«

Inga runzelte die Stirn. »Aber wie...«

»Genau«, sagte Gonzo. »Wie kommt sein Manuskript neben die Leiche im Literaturbüro?«

* * *

Hauptkommissar Schlohkamp hockte gähmend zwischen seinen Leuten am Tisch im großen Saal des Recklinghäuser Präsidiums und bot den Medien die Stirn. Vor ihm drängten sich gut ein Dutzend Presseleute und drei Kamerateams. Gonzo hatte die Suzie auf dem Stativ vorm Rednertisch aufgebaut und schmarotzte wie alle anderen vom Licht der WDR-Mannschaft. Neben ihm fummelte Inga ihr Mikrofon an die Suzie.

»Im Mordfall Lautenschläger konnten wir innerhalb weniger Stunden einen Hauptverdächtigen ermitteln«, erklärte der Hauptkommissar zufrieden. »Dabei handelte es sich um den 38jährigen Verleger Willubrandt von P.

Neben Gonzo zog Inga scharf die Luft ein. Schlohkamp zeigte ein Foto der Klarsichthülle mit dem Interviewmanuskript vom Tatort. »Auf diesem Beweisstück fanden wir Fingerabdrücke, die wir Willubrandt von P. zuordnen konnten, der vor zehn Jahren einmal erkennungsdienstlich behandelt worden war. Außerdem hat Lautenschlägers Kollegin aus dem Literaturbüro ausgesagt, daß Willubrandt von P. vor einigen Tagen mit dem späteren Opfer einen heftigen Streit hatte, bei dem es um die Recherchen ging, die Lautenschläger über einen gewissen Fritz Paul Schimaniak an-

stellte, dessen Bücher im Verlag des Verdächtigen erschienen sind.«

»Ja und?« brüllte die hagere Halbglatze von der Boulevardzeitung aus Kettwig. »Habt ihr euch den Baron geholt?« Schlohkamp räusperte sich. »Als wir Willubrandt von P. vor einer Stunde befragen wollten, fanden wir ihn... nun ja, in seinem Schrebergarten draußen im Erlengrund. Er war seit mindestens acht Stunden tot. Erschossen, mit einer alten Walther PPK, die laut erster Analyse auch die Mordwaffe im Fall Lautenschläger war. Die Waffe lag neben der Leiche des Verlegers, die Schmauchspuren an seiner rechten Hand lassen Selbstmord wahrscheinlich erscheinen.«

»Das war dann wohl die letzte Pleite des Barons«, murmelte Inga neben Gonzo.

* * *

Ingas Bericht mit Gonzos Bildern lief am Abend im Dortmunder Regionalfenster. Auf seinem Feldbett im Loft sah Gonzo seine Bilder des toten Lautenschläger über den Schirm flimmern, dann kam Schlohkamp auf seiner Pressekonferenz und zum Schluß ein Aufsager von Inga vor dem Recklinghäuser Präsidium. Peter Lautenschläger, 35, habe sein Leben der Literatur verschrieben gehabt, erfuhr Gonzo. Eine tödliche Leidenschaft, denn er sei deshalb das Opfer eines skrupellosen Verlegers geworden, der seine wirtschaftlichen Interessen von einigen Recherchen Lautenschlägers über den aktuellen Preisträger des Revier-Literaturpreises Fritz Paul Schimaniak beeinträchtigt gesehen habe. Von Schimaniak, der im übrigen am heutigen Abend den Preis in den Herner Flottmann Hallen überreicht bekommen würde, sei keine Stellungnahme zu erhalten gewesen.

Gonzo angelte sich die Fernbedienung, machte den Fernseher aus und schob sich eine Tiefkühlpizza in die Mikrowelle. Während der Käse schmolz spulte er am Arbeitsplatz das Originalband aus dem Literaturbüro zurück. Die Mikrowelle klingelte. Gonzo stoppte das Band und holte die Pizza aus dem Ofen. Er aß am Schreibtisch und als er einen Blick auf den Monitor warf, entdeckte er, daß auf der Aufnahme von Lautenschlägers Computer-

bildschirm der Text zu lesen war, an dem der Literaturbürokrat wohl gearbeitet hatte, ehe sich nach einer Phase der Inaktivität der Bildschirmschoner mit den fliegenden Toastern eingeschaltet hatte. Gonzo mußte das Band etwas zurückfahren, ehe er den Text lesen konnte. Es schien ein Gedächtnisprotokoll über ein Gespräch zu sein, das Lautenschläger mit einem vom Schimaniaks alten Bergarbeiterkumpels geführt hatte.

»Ach du Scheiße«, murmelte Gonzo.

* * *

In den Flottmann-Hallen klumpte die übliche Kulturschickeria an Büffet, Bar und Bierstand. Als Gonzo ankam, drückte auf der Bühne gerade irgendein Revierbürgermeister Schimaniak seinen 10.000-Mark-Preisscheck in die Hand. Lahmer Beifall kam aus dem Publikum. In der ersten Reihe vorm Podium entdeckte Gonzo die Camarilla der Ruhrschreiber aus der »Ente«. Oben blinzelte Schimaniak ins Scheinwerferlicht und richtete ein paar dürre Worte des Dankes an den Oberbürgermeister. Damit war der offizielle Akt zu Ende und die Bottroper Schreiberjugend okkupierte die Bühne für eine Tanzdarbietung von zweifelhaftem künstlerischem Wert.

Gonzo trottete hinterher, als Schimaniak sich mit seinen Kollegen in die Kneipe nebenan verzog. Er machte die Truppe am Stammtisch aus und setzte sich dazu.

»Herr Gonschorek!« Schimaniak legte seinen Arm um Gonzos Schultern. »Dieser Mann hat den Fernsehbericht über mich gedreht!« erklärte er den anderen. Gonzo holte den Zettel, auf dem er den Text von Lautenschlägers Bildschirm abgetippt hatte, heraus und gab ihn dem Preisdichter. »Lesen Sie das mal!«

Schimaniak starrte auf das Papier, kniff die Augen zusammen und blickte hilfesuchend in die Runde. Es war schließlich Horst Marischke, der Jugendbuchschreiber, der Schimaniak den Zettel aus der Hand nahm und überflog. Dann gab er ihn weiter an Mike Lukas. Der verschluckte sich nach dem ersten Blick an seinem Bier. Spionage-Müller fiel fast seine Zigarre aus dem Mund, und zum Schluß machten sich die Krimischreiber Merck und Brandt über Gonzos Papier her. »Scheiße«, sagte Brandt.

»Kann man wohl sagen«, meinte Gonzo und sah Schimaniak an. »Lautenschläger hat von Ihrem alten Kumpel Kalle Kubitzki erfahren, daß Sie nicht eine Zeile lesen können. Vom Schreiben ganz zu schweigen.« Schimaniak schluckte. »Jetzt erklären Sie mir mal, wie man als kompletter Analphabet eine preisgekrönte Romantrilogie schreibt!«

Marischke kaute auf seiner Unterlippe, Lukas bestellte ein neues Bier und Spionage-Müller zerdrückte die halbgerauchte Zigarre im Aschenbecher. Schimaniak fuhr sich nervös durchs Dichterhaar. »Das war alles die Idee von dem Baron.«

»Sag nichts«, warnte ihn Brandt.

Mike Lukas drehte sein Bier zwischen den Händen und meinte düster: »Ich hab doch schon immer gesagt, daß die Scheiße mal rauskommt.«

Spionage-Müller steckte sich gelassen eine neue Zigarre an. »Was ist denn Literatur eigentlich?« meinte er. »Kollektive Erinnerung, fokussiert in der Person eines Autors.«

»Oder mehrerer«, ergänzte Marischke.

Merck räusperte sich. »Das war vor fünf, sechs Jahren, als es dem Baron und seinem Verlag ziemlich dreckig ging. Er hat uns gefragt, ob wir nicht zusammen einen richtigen Ruhrgebietsroman schreiben wollten. Just for fun, mit allem, was sich die Feuilletonfuzzis und Kulturbürokraten hier von so einem Ding wünschen. Was mit Bergbau, Maloche, Zechenbaronen und dem ganzen Zeug. Er ist dann auch mit Paul angekommen und hat gemeint, den könnte man gut als Autor verkaufen.«

»Der Baron hat damals seinen Schrebergarten neben meinem gepachtet«, sagte Schimaniak. »Und wir haben manchmal übern Zaun geredet... Irgendwann hab ich ihm mal erzählt, wie das damals war mit der Schule und dem Krieg und daß ich nie lesen und schreiben gelernt hab... jedenfalls kam er auf einmal damit an, daß ich den Schriftsteller spielen könnte, der diesen Roman geschrieben hat.«

»Ein doppelter Bluff«, warf Merck ein. »Absoluter gängiges Mittel bei jedem Krimi.«

»Eigentlich wollten wird sie Sache ja schon nach dem ersten

Buch aufdecken«, sagte Marischke, »Aber dann kamen da echt tolle Kritiken, bessere Besprechungen als sie jemals einer von uns allein gekriegt hat. Und der Baron hat wohl auch eine Menge Geld am Horizont gesehen - jedenfalls haben wir dann den zwischen Schimaniak geschrieben und den dritten auch noch. Und dann ist auch noch dieser Scheiß-Literaturpreis gekommen...«

Merck und Brandt nickten synchron. »Blöde Sache. Der Lautenschläger hat sich von dieser Journalistin scharfmachen lassen, wollte unbedingt Hintergründe über unseren Paul rauskriegen. Außerdem hat der Baron durchgedreht. Wollte auf einmal noch mehr Leute ins Schimaniak-Team bringen, mehr produzieren. Shortstories, Filmdrehbücher...«

»Ihr habt Lautenschläger umgebracht, richtig?« Gonzo fröstelte plötzlich. »Und den Baron auch. Ihr habt die Indizien so gedreht, daß die Kripo denkt, der Baron hätte Lautenschläger umgebracht und sich dann selber erschossen.« Er sah Schimaniak an. »Euer Paul hat dem Baron im Fernsehstudio die Klarsichthülle mit seinen Fingerabdrücken geklaut, die ihr dann im Literaturbüro deponiert habt...«

»Schließlich haben wir ein paar Krimi-Profis im Team«, sagte Marischke. »Die kennen sich mit sowas aus.«

»Und das plot für die ganze Geschichte ist doch wirklich nicht schlecht?« fragte Spionage-Müller. »Zwei Fliegen mit einer Klappe, sozusagen.«

»Reine Arbeitsplatzsicherung«, ergänzte Marischke. »Wir schreiben natürlich weiter Schimaniak-Romane. Paul hat nach dem Preis jetzt ein paar gute Angebote von großen Verlagen. Das Fernsehen will die Schwarzland-Trilogie verfilmen. Paul wird ein Star.«

»Ein echt guter Schriftsteller!« bekräftigte Lukas. »Und das heißt; jede Menge Kohle!«

Gonzo sah in die Runde und fragte sich, woher wohl auf einmal dieses Gefühl kam, etwas erfahren zu haben, was er gar nicht hatte wissen wollen.

Marischke legte Gonzo die Hand auf den Oberarm und beugte sich zu ihm herüber. »Sie sind ein ganz cleverer Junge, mein Lie-

ber. Was halten Sie davon, beizutreten? Wir brauchen jemand, der unseren Paul richtig ins Bild setzt. Bei den ganzen Fernsehfeatures, die jetzt kommen. Jemand, der die... sagen wir richtige Einstellung zur Sache hat?«

»Ich weiß nicht...«, sagte Gonzo.

»Oder sollen wir uns vielleicht für Sie auch ein kleines plot ausdenken?« erkundigte sich Spionage-Müller

»Ich hätte da schon ein paar Ideen«, sagte Merck.

Gonzo sah Schimaniak an. Der Alte lächelte versonnen, eben genau so, wie man es von einem frischgebackenen Literaturstar erwarten konnte. »Also?« fragte er.

»Tja...«, sagte Gonzo und fand, daß die Sache im Grunde genommen nur ein Job wie jeder andere war.

*** E n d e ***

Schwarzland

Erstveröffentlichung in:

Leo P. Ard: Der Mörder bittet zum Diktat, Dortmund: grafit 1995.

(Grafit-Krimi 88)

© by Karr & Wehner

Die Gonzo-Thriller von H.P. Karr & Walter Wehner:

-Geierfrühling, Roman, Zürich: Haffmans Verlag 1994

Auch als Heyne Taschenbuch

-Rattensommer, Roman, Zürich, Haffmans Verlag 1995

Auch als Heyne Taschenbuch

-Hühnerherbst, Roman, Zürich: Haffmans Verlag 1997

Auch als Heyne Taschenbuch

-Bullenwinter, Roman, Zürich: Haffmans Verlag 1999

Auch als Heyne Taschenbuch

Die Homepage von Karr & Wehner:

http://homepages.compuserve.de/krimi_jahn

Dieses Dokument darf nur vollständig und unverschlüsselt zu nichtkommerziellen Zwecken weitergegeben werden. Jede kommerzielle Nutzung (Druck- oder Online-Veröffentlichung) nur mit ausdrücklicher schriftlicher Erlaubnis der Autoren.

H.P. Karr mail 100740.3540@compuserve.com